

Andacht zum 16. März 2025

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Etwas für andere tun? Kleinigkeiten erledigen wir aus Höflichkeit. Wenn es mehr werden soll, fragen wir schnell nach dem Nutzen für uns selbst. Wenn es uns selbst fordert, gar an das eigene Leben geht, dann hört es in der Regel aber auf. Erst recht, wenn es um Menschen geht, die das überhaupt nicht verdient hätten.

Und dann heißt es von Gott: *Gott beweist seine Liebe zu uns dadurch, dass Christus für uns gestorben ist. Damals waren wir noch Sünder.*

Zu dir, HERR, trage ich, was mir auf der Seele liegt.

Mein Gott, auf dich vertraue ich.

Lass mich keine Enttäuschung erfahren!

Sonst triumphieren meine Feinde über mich.

Es wird ja keiner enttäuscht, der auf dich hofft.

Enttäuscht wird nur, wer dich treulos verlässt.

Zeige mir deine Wege, HERR,

und lehre mich, deinen Pfaden zu folgen!

Lass mich nach deiner Wahrheit leben und lehre mich!

Denn du bist es, Gott, der mir hilft!

Auf dich hoffe ich den ganzen Tag!

Denk an deine Barmherzigkeit und Güte, HERR!

Denn schon seit Urzeiten bestehen sie.

Aber an meine Vergehen sollst du nicht denken -

auch nicht an die Sünden aus meinen Jugendtagen!

Denk so an mich, wie es deiner Güte entspricht! Amen.

(Psalm 25, 1 - 7)

Licht, das in die Welt gekommen,

Sonne voller Glanz und Pracht,

Morgenstern, aus Gott entglommen,

treib hinweg die alte Nacht;

zieh in deinen Wunderschein

bald die ganze Welt hinein.

Gib dem Wort, das von dir zeuget,

einen recht gepriesenen Lauf,

dass noch manches Knie sich beuget,

sich noch manches Herz tut auf,

eh die Zeit erfüllet ist,

wo du richtest, Jesu Christ.

Heile die zerbrochenen Herzen,

baue dir Jerusalem

und verbinde ihre Schmerzen;

lass, was vor dir angenehm,

durch der Bundesschriften Zucht

noch erblühen zur ewigen Frucht.

Wo du sprichst, da muss zergehen,

was der starre Frost gebaut;

denn in deines Geistes Wehen

wird es linde, schmilzt und taut.

Herr, tu auf des Wortes Tür,

rufe, Heiland, laut zu dir. (Rudolf Ewald Stier - aus eg 552)



Gedanken zu Johannes 3, 14 – 21

Nachts sehen wir die Dinge in einem anderen Licht. Kein Wunder, dass so manche wach liegen und keinen Schlaf finden: Alte und neuen Sorgen bahnen sich den Weg in unser Bewusstsein. Was bis jetzt ganz sicher fest stand, verliert die Gewissheit. Entscheidungen, die wir getroffen haben, werden nachts fraglich und drängen uns, noch einmal alles zu bedenken.

Tagsüber ist so etwas selten. Da sind wir so mit den alltäglichen Selbstverständlichkeiten beschäftigt.

Aber nachts, da ist das anders. Wir reden nachts auch anders als tagsüber. Da geht es plötzlich gar nicht mehr um die Kleinigkeiten, das belanglose Geschwätz, mit dem wir sonst so unsere Zeit verbringen, weil wir mit den anderen nicht ernsthaft reden wollen.

Nachts reden wir anders. Da kommen die Themen auf den Tisch, die sonst verschwiegen werden, weil wir uns nicht trauen, weil sie noch nicht zu Ende gedacht sind, weil wir Angst haben, ausgelacht zu werden.

In den Gesprächen nachts braucht es weniger Antworten oder Erklärungen. Nachts ist mehr das Zuhören angesagt. Wenn nachts das Telefon klingelt, dann machen wir keine Termine aus, sondern fragen: Soll ich kommen?

Nachts reden Menschen darüber, woran sie glauben. Nachts reden Menschen mit Gott. Viel häufiger als am Tag. Nachts reden Menschen mit Gott.

Es ist Nacht, als einer zu Jesus kommt. Nikodemus, einer aus der Oberschicht.

Jesus musste sich so manches mal mit einem von ihnen auseinandersetzen, ja streiten. Aber dazu scheint Nikodemus nicht gekommen zu sein in der Ruhe der Nacht. Oder in ihrem Schutze? Nikodemus jedenfalls ist froh, dass ihn niemand auf dem Weg gesehen hat.

Die Nacht schützt, wenn wir noch nicht genau wissen, was wir sagen sollen oder können oder müssen.

Nikodemus ist jedenfalls noch nicht so weit, dass er auf alles Antworten hätte. Er hat Fragen. Er ist noch nicht fertig mit Gott und der Welt.

Nikodemus spricht Jesus an: *Rabbi, wir wissen: Du bist ein Lehrer, den Gott uns geschickt hat.*

Wenn einer schon so anfängt.

Doch Jesus lässt dem Nikodemus nicht viel Zeit. Es wird kein ruhiges, abtastendes Gespräch in der Nacht. Nikodemus bekommt als Erwiderung von Jesus zu hören: *Amen, amen, das sage ich dir: Nur wenn jemand neu geboren wird, kann er das Reich Gottes sehen.*

Nikodemus ist zu dieser späten Stunde noch hellwach und fragt nach: *Wie kann denn ein Mensch geboren werden, der schon alt ist? Man kann doch nicht in den Mutterleib zurückkehren und ein zweites Mal geboren werden!*

Da hat er ja schon irgendwie recht.

Aber auch nicht. Denn er hat es nicht verstanden.

Jesus antwortet: Amen, amen, das sage ich dir: Nur wenn jemand aus Wasser und Geist geboren wird, kann er in das Reich Gottes hineinkommen.

Doch diese Antwort reicht dem Nikodemus immer noch nicht. Darum muss er nachfragen: *Wie kann das geschehen?*

Ob es daran liegt, dass es schon spät ist, dass Jesus der Geduldsfaden reißt? Er fragt den Nikodemus unverblümt: *Du bist Lehrer und verstehst das nicht?*

Doch dann besinnt sich Jesus und versucht es zu erklären. Und weil er mit einem Gelehrten spricht, der sich in der Bibel, also dem Teil, den wir „Altes Testament“ nennen, auskennt, erinnert Jesus den Nikodemus an eine der Geschichten, die dort erzählt werden.

Das sind aber nicht einfach alte Geschichten. Sie werden so erzählt, als ob diejenigen, die sie gerade hören, selbst mit dabei wären, als ob sie selbst das alles durchmachen würden.

Darum erinnert Jesus den Nikodemus an eine Begebenheit aus der Zeit der Wanderung des Volkes Israel aus der Sklaverei in Ägypten hin in das Gelobte Land.

Plötzlich steht er in der Wüste im hellen Licht mit Sand zwischen den Zehen. Er spürt den langen Weg aus Ägypten in den Knochen, erinnert sich an die Hoffnung, die die Menschen hatten, als sie loszogen, und auch an die Ernüchterung, die eintrat, als der Weg länger war, die Sonne heißer, die Nahrung ärmer als geahnt. Er hört die Menschen murren, immer wieder, dabei sind sie doch auf dem Weg in die Freiheit!

Er erlebt Gottes Antwort, der des Murrens überdrüssig wird. Er sieht die Schlangen, die zur Strafe geschickt werden, über den Boden schlingen und beißen. Er hört die Menschen schreien, den Blick nach unten gerichtet, sieht die Gebissenen fallen und sterben. Und er hört, wie die anderen bereuen.

Und dann erlebt er, dass Gott sich an seine Liebe erinnert und weich wird und die Rettung schickt.

Er lässt Mose eine Schlange an einem Stab befestigen, die die Gebissenen, wenn sie zu ihr aufblicken, vor dem Tod bewahrt.

Nikodemus kennt diese Geschichte. Und er weiß, was sie lehren kann und soll: Aus misstrauischem und selbstsüchtigen Murren wird nichts Gutes. Darin verliert man sich selbst und die Verbindung zu Gott.

Aber: Gott rettet, lässt sich immer wieder anrühren in seiner langen Geschichte mit den Menschen. Und manchmal sieht diese Rettung wie ein Widerspruch aus: Das, was bedroht, soll uns retten? Muss man der größten Angst erst ins Auge blicken? Die Rettung zwingt die Menschen, den Kopf zu heben, sich selbst aufzurichten. Wer den Kopf hebt und sich aufrichtet, sieht den Weg, der vor ihm oder ihr liegt. Das Todeszeichen kann zum Heilszeichen werden. Das, was die größte Bedrohung ist, wird zum Lebensretter.

Das könnte diese Geschichte von Gottes Lebenszeichen in der Wüste lehren.

Und Jesus fügt dem noch etwas hinzu: *Es ist wie damals bei Mose, als er in der Wüste den Pfahl mit der Schlange aufgerichtet hat.*

So muss auch der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, das ewige Leben hat. Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hingab. Jeder, der an ihn glaubt, soll nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.

Gott hat den Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er sie verurteilt. Vielmehr soll er die Welt retten. Wer an ihn glaubt, wird nicht verurteilt. Wer aber nicht glaubt, ist schon verurteilt.

Die Schlange ist kein großmäuliges Schutzzeichen, dass uns gar nichts mehr geschehen könne.

Das Kreuz erst recht nicht.

Es ist kein Schutzzeichen für allen Kummer des Lebens.

Gott liebt die Welt. Und die Menschen.

Gott liebt die Welt. Er hält sie.

Damit hat nicht aller Kummer ein Ende. Auch nicht alle Katastrophen. Es ist immer noch unser Leben, das wir kennen. Das uns glücklich macht, in dem aber auch in manchen Ecken noch Gefahren lauern.

Nachts, wenn wir bereit sind, den Kummer zuzulassen, sagt Gott: Du bist nicht verloren. Trotz all der Sorgen und Ängste deines Lebens.

Nachts wenn wir bereit sind, dass unsere Augen vor Glück glänzen, dann sind wir bereit für Wunder.

Zum Beispiel das Wunder, dass Gott uns liebt und dass wir uns selbst vergessen können und doch das Leben gewinnen. Amen.



Wo Menschen sich vergessen,
die Wege verlassen,
und neu beginnen, ganz neu,
da berühren sich Himmel und Erde,
dass Frieden werde unter uns,
da berühren sich Himmel und Erde,
dass Frieden werde unter uns.

Wo Menschen sich verschenken,
die Liebe bedenken,
und neu beginnen, ganz neu,
da berühren sich Himmel und Erde,
dass Frieden werde unter uns,
da berühren sich Himmel und Erde,
dass Frieden werde unter uns.

Wo Mensch sich verbünden,
den Hass überwinden,
und neu beginnen, ganz neu,
da berühren sich Himmel und Erde,
dass Frieden werde unter uns,
da berühren sich Himmel und Erde,
dass Frieden werde unter uns.

(Thomas Laubach - eg.E 29)

Gebet: Gott, wir haben gehört, dass Du diese Welt liebst und die, die in ihr leben. Danke dafür.
Hilf uns immer wieder, Deine Zeichen zu sehen, öffne uns für die Liebe in unserem Leben, damit wir
das Schwere bestehen können.
Hilf uns auch, über unser Leben hinauszusehen, damit wir die nicht vergessen, die sich an die Liebe
nicht erinnern können.
Gott, wir erinnern uns und Dich an die, die in Kriegsgebieten leben, beschossen, ohne Essen, voller
Angst, und an die, die auf der Flucht sind, angefeindet, ohne Bett, voller Sorge. Hilf uns, sie in
unser Herz zu lassen. Schicke ihnen Zeichen Deiner Liebe.
Gedenke, Gott, an Deine Barmherzigkeit und Deine Güte, die von Ewigkeit her gewesen sind. Lass sie
nicht aufhören. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und
sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger